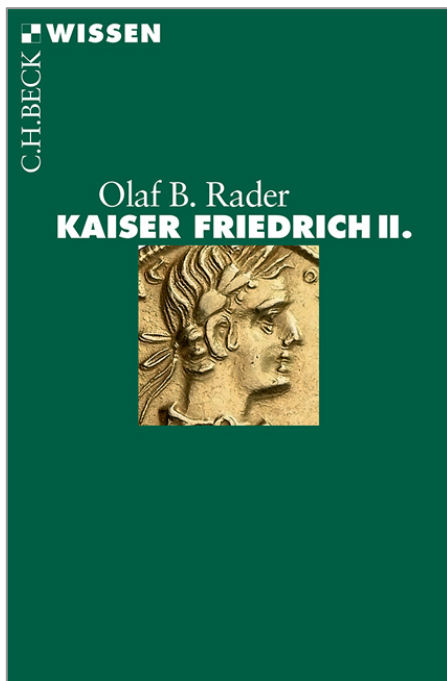


Unverkäufliche Leseprobe



Olaf B. Rader
Kaiser Friedrich II.

128 Seiten, Paperback
ISBN: 978-3-406-64050-6

Weitere Informationen finden Sie hier:
<http://www.chbeck.de/10459374>

I. Kindheit und Jugend

Südliche und nördliche Erbschaften

«Lebe, Spross des Jupiter, Erbe des römischen Namens!» ... «Lebe, Glanz der Sonne, der aus der Wiege du schon hellest den düsteren Tag!» – Mit diesen emphatischen Versen feierte der Kleriker Petrus de Ebulo (wohl nach 1160–1220), einer der bedeutendsten Chronisten seiner Zeit, die Geburt eines zukünftigen Sehnsuchtherrschers, der die Phantasie von Geschichtsschreibern und Literaten schon mit Beginn seines Lebens und dann für alle weiteren Jahrhunderte bis zum heutigen Tag beschäftigten sollte. Der hier gepriesene Knabe, mit dem ein neues goldenes Zeitalter beginnen sollte, hatte am 26. Dezember 1194 in der kleinen mittelitalienischen Stadt Jesi in der Mark Ancona das Licht der Welt erblickt. Und die «Zier Italiens» lebte weiter. Der «Erneuerer des Erdkreises und des Reichs» wuchs heran und wurde wie erhofft zum Imperator. Zwar stand er nicht am Beginn eines neuen, immerwährenden glücklichen Zeitalters, doch immerhin prägte er ein ganzes Jahrhundert: Kaiser Friedrich II.

Aus welchen Wurzeln war dieser Jupitersprössling erwachsen, woher stammte der erhoffte Erneuerer des Reiches? Warum wurde er als «Erbe des römischen Namens» gefeiert? In Kaiser Friedrich II. liefen nicht nur vielfältige familiäre Ursprünge zusammen, sondern in ihm bündelten sich auch ganz unterschiedliche kulturelle Traditionen. König von Sizilien, römisch-deutscher König, Kaiser der Römer, König von Jerusalem: Alle diese Würden bekleidete er nicht durch Zufall oder eigenes Verdienst, sondern als Glied einer Traditionskette, die weit in die europäische Geschichte zurückreicht.

Väterlicherseits stammte Friedrich II. aus einem südwestdeutschen Adelsgeschlecht, das man in der deutschen Forschungstradition mit Bezug auf die Burg Hohenstaufen am Nordrand

der Schwäbischen Alb als «Staufer» bezeichnet. Von einer in sich geschlossenen Familie, einem einheitlichen Namen oder gar einem alle Mitglieder verbindenden Familienbewusstsein kann man allerdings bei den Staufern nicht sprechen. Friedrich II. selbst hätte sich über die modernen Bezeichnungen «Friedrich von Staufen» oder gar «Friedrich von Hohenstaufen», die man allenthalben lesen kann, wahrscheinlich am meisten gewundert. In den Tausenden überlieferten Urkunden des Kaisers wird wörtlich nur ein einziges Mal auf die staufische Tradition Bezug genommen, als der Herrscher im Jahr 1247 dem Papst von der *domus Stoffensis* – dem staufischen Haus – schrieb. Dennoch ist der Name «Staufer» für die Beschreibung von Traditionszusammenhängen hilfreich und für die familiäre Einordnung Friedrichs II. praktikabel.

Die Staufer, deren genaue Herkunft noch weitgehend im Dunkeln liegt, begannen in der Mitte des 11. Jahrhunderts zu einer der einflussreichsten Familien des südwestdeutschen Raums aufzusteigen. Wie viele Adelsfamilien im Mittelalter verwendeten auch sie einen oft wiederkehrenden Leitnamen: Friedrich. Der salische Kaiser Heinrich IV. (1056–1106) hatte 1079 aus politischen Gründen einen Friedrich zum Herzog von Schwaben erhoben und ihm seine Tochter Agnes zur Frau gegeben. Diese Kaisertochter war für ihre Nachkommen zentraler Bezugspunkt und wichtiges Legitimationsargument hinsichtlich ihres Rangverständnisses. Herzog Friedrich I. und seine Söhne Friedrich II. – nicht zu verwechseln mit Kaiser Friedrich II. – und Konrad weiteten den Grundbesitz der Familie erheblich aus und galten als wichtigste Verbündete des salischen Kaiserhauses im Südwesten des Reiches. Nach dem Aussterben der Salier im Mannesstamm 1125 erhoben zuerst Friedrich II. von Schwaben und dann der spätere König Konrad III. (1138–1152) als Söhne der letzten Salierin Anspruch auf die Königswürde. Mit der Wahl Konrads III. zum römisch-deutschen König 1138 wurden die Staufer schließlich zu einer Königs- und Kaiserfamilie.

König Konrads zweiter Sohn Friedrich war erst sechs Jahre alt, als sein Vater 1152 starb. So bekam der Knabe einen Vormund, den Sohn des älteren Bruders seines Vaters, also seinen

Vetter. Dieser Vormund, der ebenfalls Friedrich hieß, nutzte seine neue Stellung aus und ließ sich von einem Teil der Fürsten selbst zum römisch-deutschen König wählen. Diesen Verrat – man könnte auch Staatsstreich sagen – konnte der neue König Friedrich I. Barbarossa (1152–1190) später von seinen Geschichtsschreibern galant zu einem reibungslosen Übergang der Königswürde vom Onkel auf den Neffen uminterpretieren lassen. So gelang es ihm gleich vom Beginn seiner Regierung an, für die Nachwelt zu einem guten Herrscher zu werden.

Friedrich I. Barbarossa versuchte auf seinem ersten Italienzug in den Jahren 1154 und 1155, den nach Autonomie strebenden oberitalienischen Städten viele frühere kaiserliche Rechte, die man Regalien nannte, wieder zu entziehen, was zu lang anhaltenden Konflikten führte. Dabei ging es auch um den *honor imperii*, die Ehre des Reiches. Die Ehre des Reiches und der kaiserlichen Majestät zu wahren, war im Mittelalter Antrieb zu manchen heute irrational erscheinenden Handlungen. Die oberitalienischen Städte vereinigten ihre Kräfte im Jahr 1167 in einem Lombardenbund, gegen den Barbarossa einige weitere Italienzüge unternahm, die jedoch überwiegend erfolglos blieben. Zudem verschärfte sich in der Zeit Barbarossas der Konflikt zwischen Kaiser und Papst, bei dem es um die Vorherrschaft im Abendland ging. Mit beiden Konflikten sollte später auch noch Kaiser Friedrich II. zu tun haben.

Bei der Heiratspolitik war Friedrich I. Barbarossa erfolgreicher. Mitte der 1180er Jahre gelang es ihm, die Heirat seines zweitältesten Sohnes Heinrich, des späteren Kaisers, mit der Normannenprinzessin Konstanze von Hauteville zu arrangieren. Die Vermählung fand am 27. Januar 1186 in Mailand statt. Im Jahr 1188 nahm der fast siebzigjährige Kaiser das Kreuz und brach ein Jahr später auf dem Landweg zu seinem zweiten Kreuzzug in Richtung Jerusalem auf. Er starb jedoch schon am 10. Juni 1190 unterwegs in Kleinasien.

Konstanze von Hauteville, die Mutter Friedrichs II., war die Tochter König Rogers II. (gest. 1154) von Sizilien. Er gehörte zu jenen Normannen, die aus Skandinavien stammten und sich Anfang des 10. Jahrhunderts zunächst in der Normandie nie-

dergelassen hatten. Diese vermischten sich bald mit der dort lebenden gallo-romanischen Bevölkerung, nahmen den christlichen Glauben an und sprachen schon nach wenigen Generationen in einer altfranzösischen Mundart miteinander. Um die Mitte des 11. Jahrhunderts brachen die Normannen zu neuen Eroberungen auf. Ein Teil von ihnen unterwarf im Jahr 1066 unter der Führung ihres Herzogs Wilhelm, den man später den Eroberer nannte, England. Ein anderer Teil kämpfte in Süditalien, zunächst als Söldner in fremden Diensten, bald aber in eigener Sache, und gründete dort neue Reiche. Die erfolgreichsten dieser Söldner stammten aus der Familie des Tankred von Hauteville. Einer von Tankreds vielen Söhnen war Roger I. (gest. 1101), der die von Arabern beherrschte Insel Sizilien eroberte. Dessen Sohn Roger II. (1130–1154) gelang es nicht nur, die süditalienischen Herrschaften zusammenzufassen, sondern auch, sein Lebenswerk buchstäblich bekrönen zu lassen, als durch Papst Anaklet II. (1130–1138) Sizilien 1130 zum Königreich erhoben wurde. Das Königreich Sizilien, bestehend aus der namensgebenden Insel und einem festländischen Teil, der fast die Hälfte des italienischen Stiefels umfasste, war geboren und sollte über sieben Jahrhunderte bestehen. Siziliens erster normannischer König, Roger II., war bereits vier Jahrzehnte tot, als 1194 sein Enkel Friedrich das Licht der Welt erblickte. Auch seine Tochter Konstanze, Friedrichs Mutter, kam erst nach seinem Tod zur Welt.

Dass die Erbschaft des normannisch-sizilischen Reiches letztlich über Konstanze von Hauteville an die Staufer kam, war eher ein Zufall und schien am Ende des 12. Jahrhunderts alles andere als wahrscheinlich. König Rogers Nachfolger wurden die Könige Wilhelm I., «der Böse» (1154–1166), und Wilhelm II., «der Gute» (1166–1189). Erst der Tod des «guten» Wilhelms II. im Jahr 1189 ebnete den Weg für einen Erbfall von Rogers jüngster Tochter Konstanze. Und nur durch die 1186 in Mailand geschlossene Ehe mit dem späteren Kaiser Heinrich VI. (1190–1197) eröffneten sich völlig neue Perspektiven einer dynastischen Zukunft für die Staufer in Süditalien.

Kaiser Heinrich VI., der Sohn und Nachfolger Friedrichs I.

Barbarossa, strebte die Vereinigung des Imperiums mit dem süditalienischen Normannenreich an, die in den Quellen als *Unio regni ad imperium* bezeichnet wird. Doch musste er Sizilien, das Erbe seiner Frau, erst mit dem Schwert erkämpfen. Am Weihnachtstag 1194 wurde Heinrich in Palermo zum König von Sizilien gekrönt. Einen Tag später kam sein Sohn Friedrich zur Welt. Das staufische Imperium erstreckte sich damit von der Nord- und Ostsee bis nach Sizilien. Für die Päpste bedeutete diese Nord-Süd-Umklammerung des Kirchenstaats eine existenzielle Bedrohung. Zumindest empfanden sie es so und setzten alles daran, diese «staufische Zange» wieder zu öffnen. Mit Kaiser Heinrichs unerwartetem Tod 1197 brach sein weitgespanntes Herrschaftsgebilde rasch zusammen. Im Königreich Sizilien übernahm seine Witwe Konstanze für den erst zweijährigen Friedrich die Regierung. In Deutschland überschlugen sich die Ereignisse, und es begann mit der doppelten Königswahl von 1198 ein jahrelanger Kampf um den Thron zwischen Heinrichs jüngerem Bruder und damit Friedrichs Onkel, König Philipp von Schwaben (1198–1208), und dem Welfen Otto von Poitou, dem späteren Kaiser Otto IV. (1198–1218). Da Philipp und Otto von unterschiedlichen Fürstengruppierungen zu Königen erhoben worden waren, kämpften beide jahrelang mit wechselndem Glück um die Krone. In Rom bestieg 1198 Innozenz III. Conti (1198–1216) den Papstthron, der die hegemoniale Stellung der Staufer durch einen weltweiten Herrschaftsanspruch – oder was man seinerzeit dafür hielt – der Päpste ersetzen wollte.

Festzuhalten bleibt zunächst, dass Friedrich aus zwei sehr unterschiedlichen kulturellen Traditionslinien stammte, einer schwäbisch-staufischen väterlicherseits und einer normannisch-sizilischen mütterlicherseits. Es stellt sich die Frage, welche der beiden für seine Sozialisation einflussreicher werden sollte. In der Historiographie hat die Betonung entweder der väterlichen oder der mütterlichen Prägung Konsequenzen für die Einordnung von Friedrichs Herrschaft im europäischen Rahmen. Eine starke Tradition, die die väterliche «staufische» Herkunft ins Zentrum der Deutung rückt, hat viele Biographen dazu verlei-

tet, Friedrichs politisches Handeln aus einer nordalpinen, deutschen Sicht zu beurteilen. Doch zeigt sich immer wieder, dass Friedrichs Erfahrungen in der normannisch-mediterranen Welt prägender waren. Ein Großteil von Friedrichs politischen Entscheidungen folgt den Spielregeln des normannischen Siziliens. Und das bedeutet: Friedrich II. war und blieb während seiner gesamten Herrschaftszeit ein Sizilianer, und nur aus dieser Prägung sind zahlreiche seiner Handlungen zu verstehen.

[...]